

UNTERSUCHUNG
EINES URNENFELDERZEITLICHEN GRABHÜGELS
BEI BAD FRIEDRICHSHALL, KREIS HEILBRONN

JÖRG BIEL

Mit 6 Textabbildungen

Wegen des Baues eines Kreiskrankenhauses in Bad Friedrichshall mußte im Frühjahr 1974 ein Grabhügel im Baustellenbereich untersucht werden¹. In den Fluren „Platten“ und „Plattenwald“, 2 km südöstlich des Ortsteils Kochendorf, waren vier Grabhügel bekannt². Sie liegen auf einem Lettenkeuperrücken östlich über dem Neckar in zwei Gruppen: Zwei Hügel liegen südlich im Wald, sie sind von den beiden nördlich im Acker liegenden durch ein Tälchen getrennt.

Bei Beginn der Grabung waren die beiden nördlichen Hügel schon weitgehend zerstört. Der östliche war nicht mehr sichtbar, er lag direkt am Rand der Baugrube und war mit schweren Baumaschinen überfahren worden, die ihn völlig zerdrückt hatten. Eine Untersuchung erschien nicht mehr lohnenswert. Der westlich am Waldrand gelegene Hügel war zur Hälfte zerstört. Durch einen 10 m breiten Graben hatte man den Südteil dieses Hügel vollkommen beseitigt. Die beiden Hügel im Wald wurden von den Baumaßnahmen nicht berührt.

Die Grabhügel wurden 1862 von GANZHORN zum ersten Mal erwähnt³. Er grub damals einen Hügel, das „Schänzle“, aus, wobei er ihn angeblich vollständig abtrug. In dem steinfreien Hügel von 25 m Durchmesser und 3,5 m Höhe fand er in der Mitte eine Brandplatte mit Keramik und ein Steinbeil, ein weiteres Steinbeil lag am Hügelrand. Höher durchzog den Hügel angeblich eine Brandschicht mit Skeletten und insgesamt 19 Bronzeringen, darunter waren viele kleine Ringe⁴. Seine Beschreibung ist wenig aufschlußreich; er erwähnt allerdings einen weiteren verflachten Hügel in der Nähe des „Schänzles“. Bei dem von GANZHORN ausgegrabenen Hügel handelt es sich zweifellos um den östlichen Hügel. Dieser wurde nach Auskunft von Ortskundigen als „Schänzle“ bezeichnet⁵. In dem westlichen, 1974 untersuchten Hügel hatte schon G. SCHOLL 1924

¹ Für seine Unterstützung der Grabung danken wir Herrn L. HANTSCH, für Hilfeleistungen der Stadtverwaltung Bad Friedrichshall.

² Zwei Hügel sind auf der TK 6721 (Kochendorf) eingezeichnet. E. PAULUS, Die Altertümer in Württemberg (1877) 48. — Beschreibung des Oberamts Neckarsulm (1851) 235. 466.

³ GANZHORN, Bericht über Funde bei Eröffnung eines germanischen Grabhügels auf der Markung Kochendorf. Württ. Franken 6, 1862, 103 ff.

⁴ Möglicherweise handelt es sich um die bei R. DEHN abgebildeten Ringe: R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 1, 1972, 84 Fdst. 4 Taf. 7 A.

⁵ STEINER nahm 1912 die beiden Hügel auf, der westliche, den er mit Schänzle bezeichnete, war damals 1,8 m hoch bei einem Durchmesser von 45 m, den östlichen zeichnete er ohne Maßan-

sondiert und dabei eine Steinkammer von 4,5 auf 2 m Größe und mehr als 1,8 m Tiefe festgestellt, die er jedoch nicht aushob⁶. Im gleichen Jahr deckte er in den beiden im Wald liegenden Hügeln Brandplattengräber mit Keramik der späten Urnenfelderzeit auf⁷.

Der im Frühjahr 1974 ausgegrabene Hügel war sehr stark verzogen. Er hatte noch eine Höhe von etwa 0,6 m bei einem Durchmesser von 20 m. Seine nördliche Hälfte war im Acker verschleift, die südliche nicht mehr vorhanden. Das umgebende Gelände ist eben, fällt jedoch leicht nach Süden in ein Bachtälchen ab. Der Hügel liegt auf Lettenkeuper,

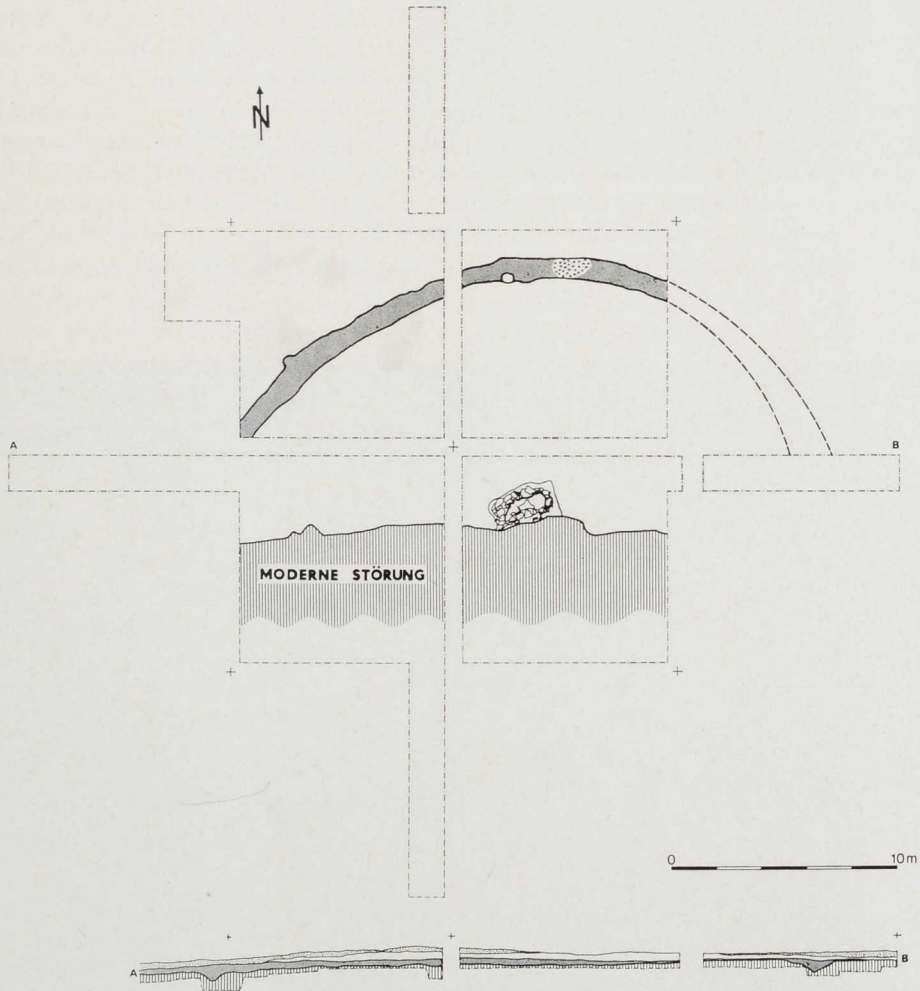


Abb. 1 Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. Plan des Grabhügels.

gabe als fraglich ein — er war damals wohl kaum mehr zu sehen (Flurkarteneintrag NO 6812).

⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1924–26 (1926) 37.

⁷ a. a. O. 36 f. Abb. 12. — DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 84 Taf. 14 C.

der von einer Lössschicht mit wechselnder Mächtigkeit überdeckt wird. Unter dem Hügel ist sie nur etwa 0,3 m stark, während sie weiter östlich mehrere Meter mächtig wird. Die Hügelschüttung besteht aus gelbem, sehr lockerem Löß und läßt keine Schichtung erkennen. In dieser Hügelschüttung waren an verschiedenen Stellen schwarze Baumlöcher sichtbar — der Plattenwald wurde hier um 1860 gerodet. Wegen der Hügelschüttung aus lockerem Material war der Hügel der Verebnung besonders stark ausgesetzt und wurde schon 1864 von GANZHORN als „auseinander getrieben“ bezeichnet⁸.

Bei der Ausgrabung wurde der gesamte Hügelrest flächig abgedeckt. Dabei zeigte sich gegen Süden der Rand des modernen Grabens, der teilweise verrutscht ist (Abb. 1). Durch diesen Graben war die Zentralkammer des Hügels fast vollkommen zerstört worden, erhalten waren nur noch ihre Nordwand sowie der Ansatz der beiden Seiten im Westen und Osten. Die Kammer war NNW—SSO orientiert, ihre Nordseite hatte außen eine Breite von 1,5 m, innen von 0,8 m, die Mauerstärke betrug somit etwa 0,35 m. Die Kammer war in den gewachsenen Boden eingetieft, die obersten Steine lagen etwa in Höhe der alten Oberfläche, die Sohle 2,30 m unter der obersten Steinlage. Die Kammerwände waren gegen die Wand der ausgehobenen Grube trocken aufgesetzt. Sie bestanden aus Steinblöcken bis zu einer Größe von 0,6 auf 0,8 m aus verschiedenartigem Sand- und Kalksteinmaterial des Lettenkeupers, das mit kleinen Steinen verkeilt war. Der Boden der Kammer war mit Sandsteinplatten sauber ausgelegt (Abb. 2), die Kam-

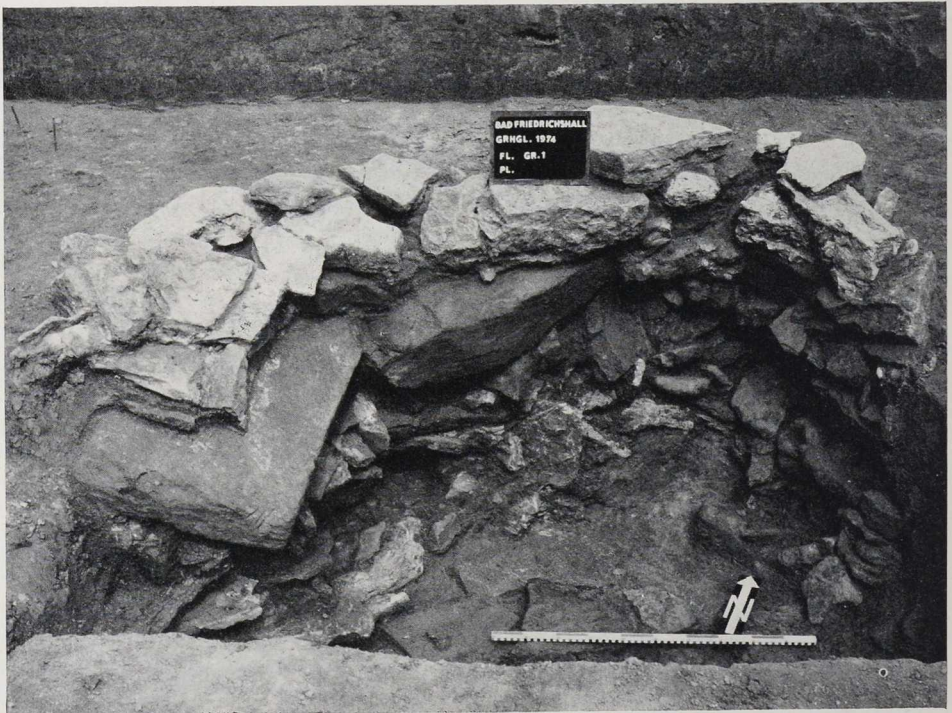


Abb. 2 Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. Rest der Zentralkammer von Süden.

⁸ Vgl. Anm. 3.

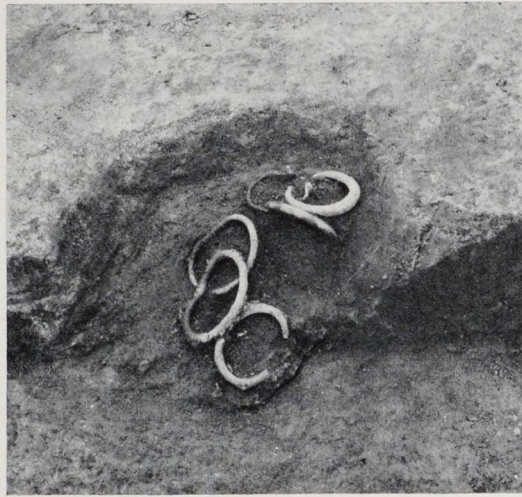


Abb. 3 Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. Ringdepot in Fundlage.

mer selbst mit Steinblöcken gefüllt, deren Zwischenräume mit Lehm verschwemmt waren. Auf dem Kammerboden, der nur noch in einem schmalen Streifen entlang der Nordwand erhalten war, fanden sich ein undefinierbarer Knochenrest und stark zerdrückte Scherben. Gefäße oder Gefäßteile lassen sich nicht mehr ergänzen, da die Keramikreste vom Bagger völlig zerdrückt waren. Die ursprüngliche Länge der Kammer konnte nicht mehr ermittelt werden, SCHOLL gab sie mit 4 m an⁹.

Den Hügel umgab ein unregelmäßiger Kreisgraben mit einem inneren Durchmesser von 27 m. Der Graben war in den anstehenden Löß und die Lettenkeuperoberfläche eingetieft, etwa 1 m breit und 0,4 bis 0,5 m tief. Er ist mit der abgeflossenen gelben Hügel-schüttung gefüllt (Abb. 1). Eine Unterbrechung des Grabens oder irgendwelche Einbauten wurden in dem ergrabenen Teil nicht festgestellt.

Nördlich des Zentralgrabes fand sich in dem Kreisgraben ein Ringdepot der Stufe Ha A2 (Abb. 3). Die Ringe lagen ungeordnet dicht beisammen etwas über dem Niveau, in dem der Kreisgraben sichtbar wurde, am inneren Rand des Grabens. Die Grabenfüllung selbst war an dieser Stelle durch die Ausblühung der Bronze intensiv grün gefärbt; 2 m östlich dieser Stelle war die Grabenfüllung etwas mit Holzkohle angereichert.

Der Gesamtbefund wird leider durch den ruinösen Zustand des Hügels stark beeinträchtigt. So war die Zentralkammer fast vollständig abgegraben, datierende Funde aus ihr sind kaum erhalten. Offen bleiben deshalb wichtige Fragen wie Bestattungsform, Geschlecht, Alter und Ausstattung des Toten; der aufgefundene spärliche Knochenrest läßt einen Schluß auf Körperbestattung nicht zu, da es sich auch um eine tierische Speisebeigabe handeln kann¹⁰. Von dem Kreisgraben ist weniger als die Hälfte vorhanden, so daß über seine ursprüngliche Form keine Aussagen zu machen sind. Trotzdem ist dieser Grabhügel aus verschiedenen Gründen von Interesse.

⁹ Vgl. Anm. 6.

¹⁰ Solche kommen in Steinkammern der Urnenfelderzeit häufiger vor: W. KIMMIG/S. SCHIEK, Ein neuer Grabfund der Urnenfelderkultur von Gammertingen (Kr. Sigmaringen). *Fundber. aus Schwaben* N. F. 14, 1957, 50 ff. bes. 56 mit Anm. 13 a.

Wegen der Datierung des Hügels müssen wir uns zunächst mit den Armringen des Depotfundes näher beschäftigen¹¹.

1. Offener Bronzearmring aus drei vierkantigen und zwei tordierten Drähten mit nach außen umgerollten Enden, die durch einen Niet verbunden sind. Größter Dm. 6,5 cm. Modern beschädigt (*Abb. 4, 1*).

2. Bronzearmring wie Nr. 1, beschädigt (*Abb. 4, 2*).

3. Offener Bronzearmring mit in der Mitte vierkantigem, gegen die verjüngten Enden rundem Querschnitt. Eingeritzte Verzierung durch Längsrillen, Querstrichbänder, Tannenbaummuster, Zickzacklinien und Kerbreihen. Größter Dm. 7,13 cm. Oberfläche gut erhalten (*Abb. 4, 3*).

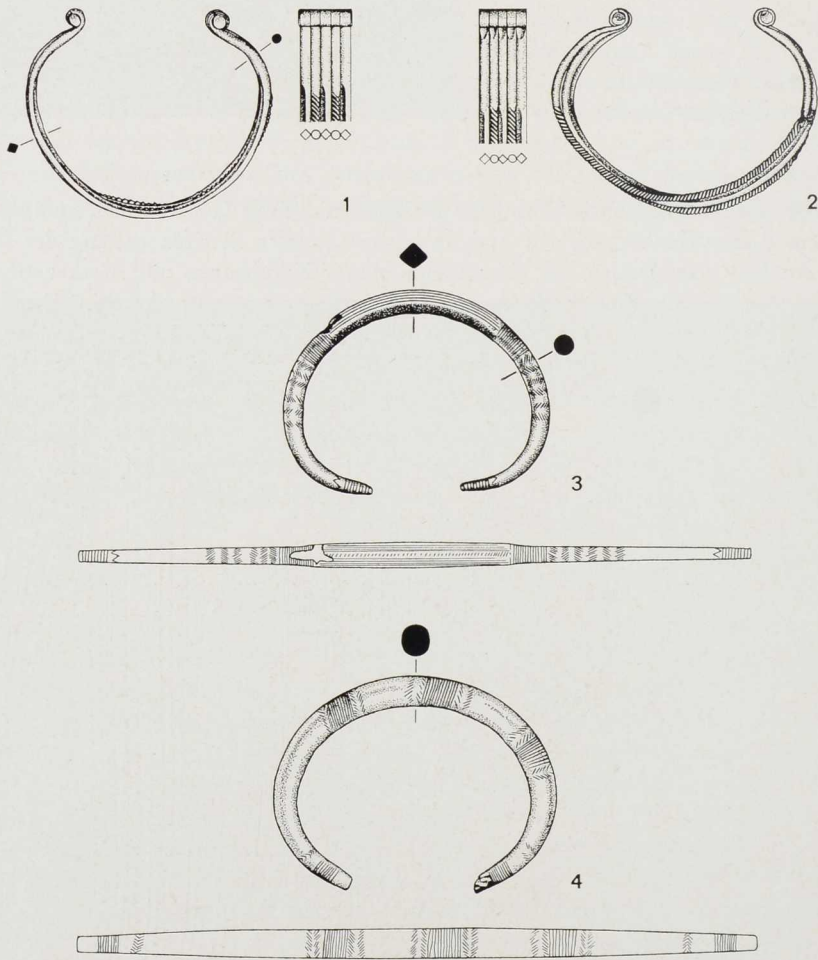


Abb. 4 Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. Bronzearmringe. Maßstab 1 : 2.

¹¹ Die Zeichnungen fertigte Herr E. FEHRLE an. Die Ringe werden im WLM Stuttgart aufbewahrt (Inv. V 74, 9).

4. Offener rundstabiger Bronzearmring mit verjüngten, gerade abgeplatteten Enden. Verzierung durch fünf Querstrichgruppen, von Tannenbaummustern eingefasst. Größter Dm. 7,65 cm. Oberfläche gut erhalten (*Abb. 4, 4*).

5. Offener rundstabiger Bronzearmring, in der Mitte verdickt, gegen die spitz zulaufenden Enden stark verjüngt. Verzierung durch Strichgruppen, Sparrenmuster, gerade Leiterbänder und Punktreihen. Größter Dm. 7,23 cm. Oberfläche stark abgenutzt und nur teilweise erhalten (*Abb. 5, 1*).

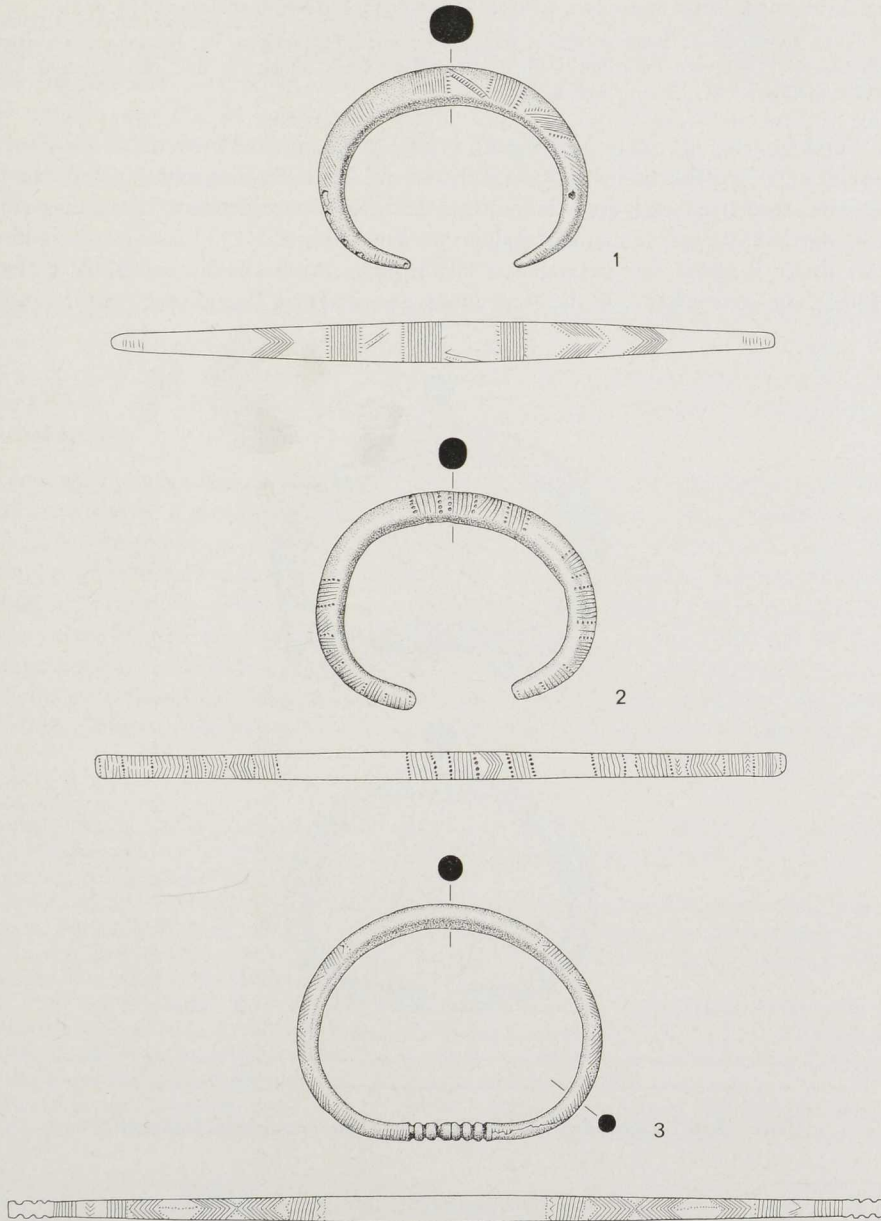


Abb. 5 Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. Bronzearmringe. Maßstab 1 : 2.

6. Offener rundstabiger Bronzearmring mit leicht verjüngten Enden. Verzierung durch Strichgruppen, Sparrenmuster und Punktreihen. Grob gearbeitet und antik etwas verbogen. Größter Dm. 7,5 cm (*Abb. 5, 2*).

7. Offener rundstabiger Bronzearmring von steigbügelartiger Form. Die leicht verjüngten Enden tragen je drei tiefe Rillen. Verzierung durch Strichgruppen, Sparrenmuster, Zickzacklinien und Punktreihen. Größter Dm. 8,2 cm (*Abb. 5, 3*).

8. Geschlossener rundstabiger Bronzearmring von steigbügelartiger Form mit zwei mitgegossenen Ösen und drei Rippengruppen von jeweils fünf bzw. vier Rippen. Flüchtig eingeritzte umlaufende Strichgruppe, sonst unverziert. Größter Dm. 9,0 cm. Modern beschädigt (*Abb. 6, 1*).

9. Offener rundstabiger Bronzearmring mit sechs manschettenartigen Verdickungen. Verzierung durch Querstrichgruppen und Punktreihen. Oberfläche stark abgenutzt und im Mittelteil kaum erhalten. Größter Dm. 8,3 cm (*Abb. 6, 2*).

Der Fund besteht aus neun Armringen; sieben Ringe sind untereinander verschieden, die beiden übrigen Stücke fast identisch. Es ist ein Paar Fünflingsarmringe, die aus jeweils zwei tordierten und drei vierkantigen Bronzedrähten bestehen, deren umgerollte Enden durch Stiftniete zusammengehalten werden (*Abb. 4, 1. 2*). In seiner Grundform gehört dieser Ringtyp den sogenannten Drillingsarmringen an, die zuletzt I. RICHTER ausführlich behandelt hat¹². In der Anordnung der einzelnen Ringglieder entsprechen un-

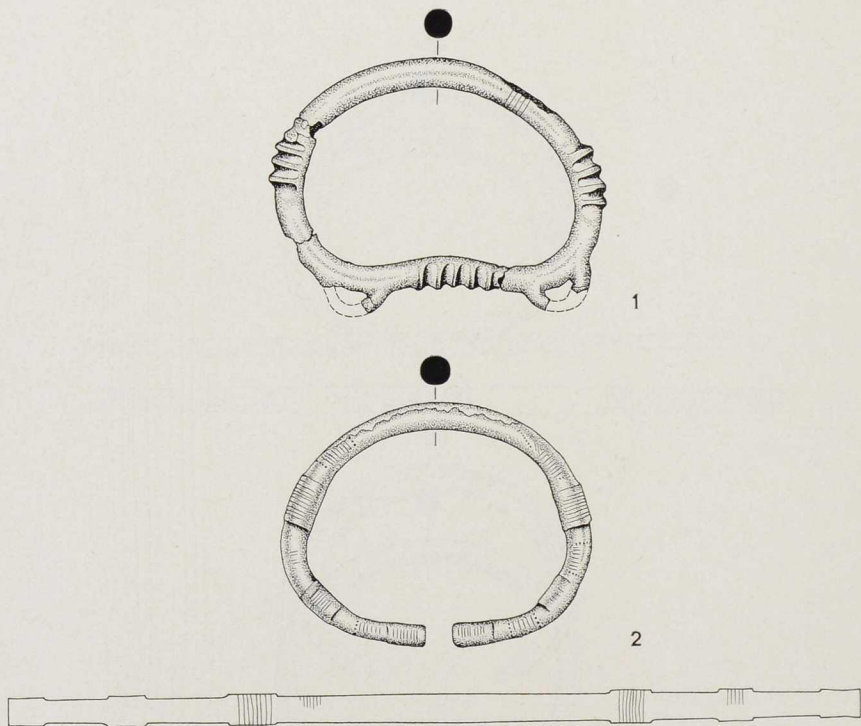


Abb. 6 Bad Friedrichshall, Kreis Heilbronn. Bronzearmringe. Maßstab 1:2.

¹² I. RICHTER, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhausen. *Prähist. Bronzefunde* X, 1, 1957, 132 ff. — Siehe hierzu auch: H. J. HUNDT, *Jahrb. RGZM* 18, 1971, 244 mit Anm. 16.

sere beiden Stücke zwei von RICHTER genannten Exemplaren aus Bayern¹³, während die übrigen bekannten Drillingsringe anders angeordnet sind. Der Typ ist recht langlebig, er kommt in Gräbern der Stufe Bronze D vor, ist auch in Gräbern der Stufe Ha A1 vertreten und endet in Ha A2¹⁴. Unsere aus fünf Ringen zusammengesetzten Stücke unterscheiden sich grundsätzlich nicht von den Drillingsringen und sind hier anzuschließen, wobei ihre engere Zeitstellung innerhalb der oben genannten Grenzen offen bleiben muß.

Etwa die gleiche Laufzeit hat auch der Ring mit im Mittelteil vierkantigem, gegen die Enden rundem Querschnitt (Abb. 4, 3). Diese Form kommt schon in mittelbronzezeitlichem Zusammenhang vor¹⁵, ist dann vor allem in Bronze D und Ha A1 verbreitet¹⁶, liegt auch in den Ha A2-zeitlichen Gräbern von Gammertingen¹⁷ und kommt sogar noch in dem Hort von Pfeffingen¹⁸ vor, der an den Übergang zu Ha B1 zu datieren ist. Alle genannten Stücke unterscheiden sich von unserem Ring jedoch dadurch, daß ihr vierkantiger Teil sehr viel näher an die Enden reicht, bei unserem hingegen auf ein Drittel des Umfangs beschränkt ist. Auch die Ritzverzierung ist bei unserem Stück reicher als auf den angeführten Exemplaren.

Innerhalb der älteren Urnenfelderzeit nicht genauer zu datieren sind die drei massiven Armringe mit Ritzverzierung und spitz zulaufenden Enden (Abb. 5, 1), verjüngten Enden (Abb. 4, 4) und nur wenig verjüngten Enden (Abb. 5, 2). Es sind bronzezeitliche Grundformen, die sich lediglich aufgrund ihrer Verzierung in die ältere Urnenfelderzeit datieren lassen.

Chronologisch eindeutiger ist der steigbügelförmige Ring mit gerillten Enden und Ritzverzierung durch Linienbänder, Sparrenmuster, Zickzacklinien und Punktsäumungen (Abb. 5, 3). Er gehört zu RICHTERS Typ Hanau¹⁹, der recht variationsreich ist. Unser Exemplar unterscheidet sich von den bei RICHTER genannten Stücken lediglich durch seine Endverzierung, die gerillt und nicht verdickt ist. Dieser Ringtyp liegt in zahlreichen geschlossenen Funden der Stufe Ha A2, unter anderem auch in dem Grab von 1927 aus Gammertingen, das auch ein Paar Drillingsarmringe enthält²⁰, und wird von RICHTER als Leittyp des jüngeren Abschnittes der älteren Urnenfelderzeit bezeichnet. Zusammen mit einem Stück aus Heilbronn²¹ und dem schon genannten Ring von Gammertingen ist

¹³ Breitengüßbach, Kr. Bamberg: Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957, 144 Abb. 20, 6. — Grünwald, Kr. München, Grab 1: H. MÜLLER-KARPE, Münchener Urnenfelder (1957) 24 f. Taf. 7, 24.

¹⁴ RICHTER, Armschmuck¹² 136.

¹⁵ Labersricht, Kr. Neumarkt: W. TORBRÜGGE, Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 15, 1959, 129 Taf. 20, 5 — dort allerdings sehr unsicherer Grabzusammenhang. — In der Form ähnlich auch ein Ring von Pilsen: E. ČUJANOVÁ-JÍLKOVÁ, Mittelbronzezeitliche Hügelgräberfelder in Westböhmen (1970) Taf. 22 A, 3.

¹⁶ RICHTER, Armschmuck¹² 92 ff. Taf. 32, 550—556; 33, 557—574. — Zahlreiche Stücke auch aus Münchener Urnenfeldern: MÜLLER-KARPE, Münchener Urnenfelder¹³ Taf. 2 E, 4; 18 A, 12. 13; 20 A, 19. 24; 31 A, 4; 33 G, 4; 44 D, 3. 4. 9; 49 A, 2. — MÜLLER-KARPE stellt diese Ringe hier als Leitform für seine Stufe Ha A1 heraus: a. a. O. 10 f. Abb. 2.

¹⁷ KIMMIG/SCHIEK, Gammertingen¹⁰ Taf. 18, 13—23. — H. MÜLLER-KARPE, Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen. Röm. Germ. Forsch. 22 (1959) Taf. 209, 13.

¹⁸ MÜLLER-KARPE, Chronologie¹⁷ Taf. 165 A, 1.

¹⁹ RICHTER, Armschmuck¹² 136 ff. Taf. 45; 46, 843—866.

²⁰ RICHTER, Armschmuck¹² 141 f.

²¹ Fundber. aus Schwaben N. F. 14, 1957, 180 Taf. 15 B, 7.

unser Exemplar ein südlicher Ausläufer des vor allem im Mittelrheingebiet verbreiteten Typs²².

Zeitlich näher zu bestimmen ist auch der geschlossene Steigbügelring mit Rippengruppen, der bis auf eine flüchtig gearbeitete Strichgruppe unverziert ist (Abb. 6, 1). Diesen Ringtyp hat besonders W. KIMMIG ausführlich behandelt²³, neuerdings wurde er von RICHTER nochmals besprochen²⁴. Unser Stück läßt sich allerdings keinem der von beiden Autoren herausgestellten Typen direkt anschließen. Am ehesten ist es noch mit einem undatierten Ring aus Morges zu vergleichen²⁵, den KIMMIG seinem Typ A zuweist. Trotz der bei unserem Ring auftretenden Vierergruppe der Rippung, die sich weitgehend auf die jüngeren Ringtypen beschränkt, dürfte das Stück wegen seiner schlanken Form an die Ha A2-zeitlichen Ringe anzuschließen sein. Von dem Ha B1-zeitlichen Ring, der bisher schon aus Kochendorf bekannt war und nach dem KIMMIG seinen Typ B benannt hat²⁶, unterscheidet sich unser Exemplar in seinen Proportionen jedenfalls deutlich²⁷. Eine Besonderheit unseres Stückes sind die beiden mitgegossenen Ösen an den Enden der Geradseite des Ringes.

An die eben behandelte Ringform läßt sich wohl auch das letzte Stück unseres Depots typologisch anschließen. Auch zu ihm liegen keine genauen Entsprechungen vor. Der offene Ring hat je drei mitgegossene manschettenförmige Verdickungen, die wenig über den größten Durchmesser hinaufziehen. Der Ring ist zudem mit Strichgruppen und Punktreihen verziert, das Muster ist jedoch wegen der schlechten Erhaltung und starken Abnutzung der Oberfläche nur teilweise zu erkennen (Abb. 6, 2). Unser Ring ist einem Stück aus Nierenstein-Neunmorgen ähnlich²⁸, das nicht aus geschlossenem Fundzusammenhang stammt. In der Anordnung seiner Verdickungen ist er auch mit einem Ring aus einem Ha A2-zeitlichen Grab von Fürth zu vergleichen²⁹.

Das Ringdepot enthält also einige altertümliche Stücke, die jedoch auch aus zahlreichen gesicherten Fundvergesellschaftungen der Stufe Ha A2 vorliegen, und Ringe, die eindeutig in die Stufe Ha A2 zu datieren sind bzw. typologisch an Ringformen dieser Stufe angeschlossen werden können. Auffällig ist das Vorkommen von zahlreichen Besonderheiten und Abweichungen, die zeigen, mit welchen Variationsbreiten beim derzeitigen Fundbestand zu rechnen ist.

Die Niederlegung des Ringdepots in den Kreisgraben des Grabhügels datieren wir also in die Stufe Ha A2. Aufgrund des Befundes muß der Grabhügel mit seiner Zentralkammer gleichzeitig oder älter als das Depot sein, obwohl der Ringfund nicht auf der Sohle des Kreisgrabens, sondern in seiner Füllung lag. Die wenigen Scherben aus der Zentralkammer, die außerordentlich klein und brüchig sind und deshalb zeichnerisch nicht darzustellen waren, haben in einigen Fällen breite Kanneluren, wie sie von frühurnenfelderzeitlicher Keramik dieser Gegend bekannt sind³⁰. Eine genaue Festlegung in eine der

²² RICHTER, Armschmuck¹² 141 f. Taf. 71 B.

²³ KIMMIG/SCHIEK, Gammertingen¹⁰ 62 ff.

²⁴ RICHTER, Armschmuck¹² 143 ff. — Die französischen Armringe dieses Typs jetzt bei: C. ELUÈRE, Anneaux réniformes de France. Bull. Soc. Préhist. Franc. Comptes rendues 72, 1975, 26 ff.

²⁵ KIMMIG/SCHIEK, Gammertingen¹⁰ 59 Abb. 2, 4.

²⁶ Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1924—26 (1926) 37 Abb. 13 Taf. 3, 3.

²⁷ Siehe hierzu auch RICHTER, Armschmuck¹² 143 ff.

²⁸ KIMMIG/SCHIEK, Gammertingen¹⁰ 59 Abb. 2, 5. — RICHTER, Armschmuck¹² 144 Taf. 47, 868.

²⁹ H. HENNIG, Die Grab- und Hortfunde der Urnenfelderkultur aus Ober- und Mittelfranken. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 23, 1970, 113 Taf. 43, 6.

³⁰ DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 55 ff.

beiden Zeitstufen der älteren Urnenfelderzeit gestatten die kümmerlichen Bruchstücke jedoch nicht. Wir möchten dennoch annehmen, daß die Ringe gleichzeitig mit der Anlage des Grabens deponiert wurden. Denn nur so kann das Ringdepot erklärt werden, nämlich als Weihegabe bei der Beisetzung.

Zunächst jedoch wieder zu der Grabform, einem mächtigen Lößhügel von 27 m Durchmesser mit Kreisgraben und großer Steinkammer von unbekannter Bestattungsart. Eine solche Anlage ist bisher aus Süddeutschland noch nicht bekannt, obwohl Grabhügel der Urnenfelderzeit keine Seltenheit sind. Gerade im Raum Friedrichshall zeigen sie eine auffällige Häufung³¹; aus Friedrichshall selbst sind neben einigen weiteren Funden der Urnenfelderkultur³² allein zwölf Grabhügel dieser Zeitstufe nachgewiesen³³. KIMMIG erklärte das gehäufte Vorkommen von urnenfelderzeitlichen Grabhügeln mit starken bronzezeitlichen Substraten³⁴. Nun liegen zwar auf den Höhen um Heilbronn zahlreiche Hügel der Bronzezeit³⁵, der Friedrichshaller Raum ist jedoch bisher fundleer³⁶. Dagegen ist hier eine Kontinuität der Grabhügel mit Steinkammern von der Bronzezeit D bis in die Stufe Ha A2 belegt³⁷, während die späteren Hügel keinen Steineinbau mehr haben³⁸. Obwohl ähnliche Steinkammern gerade bei Ha A2-zeitlichen Gräbern Württembergs häufiger zu beobachten sind³⁹, dürfte unser Beispiel eher an die Steinkammern Hessens, die allerdings offenbar selten von Hügeln überdeckt waren⁴⁰, und an fränkische Steinkammern zum Teil unter Hügeln⁴¹ angeschlossen werden können. Auch von diesen Kammern wird immer wieder berichtet, daß sie offenbar bewußt aus verschiedenartigem Steinmaterial errichtet wurden⁴². Während jedoch bei diesen Kammern Kreisgräben noch nicht beobachtet wurden, sind solche Anlagen in neuerer Zeit aus dem östlichen Harzvorland bekannt gegeben worden⁴³. Schon H. AGDE hatte bei der Behandlung der thüringischen Steinpackungsgräber auf Verbindungen nach Süddeutschland hingewiesen

³¹ a. a. O. Abb. 15.

³² a. a. O. 84 Kochendorf: 1. Fundstelle und 3. Fundstelle; 106 Waldau. Aus dem Neckar auch ein Hallstattschwert aus Bronze: Fundber. aus Schwaben N. F. 2, 1922–24 (1924) 12 Abb. 8.

³³ Jagstfeld, Grabhügel 1922: DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 83 Fundstelle 1, Taf. 14 A. — Jagstfeld, „Grabhügel“: DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 83 Fundstelle 2, Taf. 14 D. — Jagstfeld-Kocherwald, Hügel 1–5: DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 83 f. Fundstelle 3, Taf. 3 A–C; 5 C (fälschlich unter „Plattenwald“). — Jagstfeld-Kocherwald, Hügel 19: Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 17 f. Abb. 9. — Kochendorf-Plattenwald, Hügel 1 und 2: DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 84 Fundstelle 2, Taf. 14 C. — Kochendorf-Plattenwald: DEHN, Urnenfelderkultur⁴ 84 Fundstelle 4, Taf. 7 A. — Vgl. Anm. 4; außerdem der hier beschriebene Hügel. — Das große Grabhügelfeld im Kocherwald mit ehemals wohl über 50 Hügeln dürfte zum größten Teil in die Urnenfelderzeit zu datieren sein: Fundber. aus Schwaben 20, 1912, 14 ff. Abb. 6 (Plan sehr unvollständig!).

³⁴ W. KIMMIG, Die Urnenfelderkultur in Baden. Röm. Germ. Forsch. 14, 1940, 25 f.

³⁵ G. BEILER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn a. N. 18. Veröff. d. Hist. Ver. Heilbronn 1937 Karte 5.

³⁶ Württ. Franken 57, 1973, 237 Karte 7.

³⁷ Bronze D: Fundber. aus Schwaben N. F. 18/II, 1967, 59 f. Taf. 77 B. — Ha A1 und A2: vgl. Anm. 33.

³⁸ Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1924–26 (1926) 36 f. Abb. 12.

³⁹ Burladingen: Fundber. aus Schwaben N. F. 4, 1926–28 (1928) 150 ff. Abb. 18–20 Taf. 22–27; 28, 4–6.

⁴⁰ F. R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm. Germ. Forsch. 27, 1966, 22 ff.

⁴¹ HENNIG, Urnenfelderkultur²⁹ 22 ff.

⁴² H. MÜLLER-KARPE, Die Urnenfelderkultur im Hanauer Land (1948) 12. — HENNIG, Urnenfelderkultur²⁹ 22 ff.

⁴³ Zeitschr. f. Arch. 7, 1973, 271 ff.

und dabei auch die Friedrichshaller Kammern angeführt⁴⁴. Das Fehlen von Kreisgräben im süddeutschen Urnenfelderbereich ist wohl auf den Forschungsstand zurückzuführen, denn gerade Hügel der Urnenfelderzeit sind in neuerer Zeit kaum ausgegraben worden. Es konnten allerdings verschiedentlich bronzezeitliche Kreisgräben beobachtet werden⁴⁵, und auch bei urnenfelderzeitlichen Bandgräbern Bayerns wurden mehrfach kleine kreisförmige Einfriedungen festgestellt⁴⁶. Schließlich spiegeln auch Steineinfassungen von Grabhügeln⁴⁷ den gleichen Grundgedanken wider. Mit den Kreisgräbern der Rheinlande⁴⁸, Norddeutschlands⁴⁹, Hollands⁵⁰ und Belgiens⁵¹ sowie des Pariser Beckens⁵² kann unsere Anlage dagegen kaum in Verbindung gebracht werden.

Das wichtigste Ergebnis dürfte jedoch der Fund des Ringhortes in klarem Zusammenhang mit einem Grab sein. Für unser Depot charakteristisch ist, daß zwar gebrauchte, aber vollständige Stücke niedergelegt wurden. Dies unterscheidet unseren Fund von den sogenannten Brucherzdepots, verbindet ihn aber mit zahlreichen anderen Hortfunden. Bisher sind die Fundstellen der wenigsten Hortfunde näher untersucht worden; vermutlich stammen auch andere Depots aus ähnlichem Zusammenhang wie unser Fund⁵³. Immerhin wird deutlich, daß generalisierende Deutungen der urnenfelderzeitlichen Horte nicht angebracht sind⁵⁴, sondern daß wir mit den verschiedensten Gründen für die Niederlage eines Hortfundes zu rechnen haben.

Anschrift des Verfassers:

Dr. JÖRG BIEL, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Schillerplatz 1
7000 Stuttgart 1

⁴⁴ H. AGDE, Die Kultur der thüringischen Steinpackungsgräber der Bronzezeit (1935) 80.

⁴⁵ Mutterstadt: Mitt. d. Hist. Ver. d. Pfalz 65, 1967, 43 ff. Abb. 43 ff. — Wallertheim: Mainzer Zeitschr. 22, 1927, 44 ff. (Literaturhinweis R. DEHN). — Jechtingen, Kr. Emmendingen (Hinweis R. DEHN).

⁴⁶ Altessing, Grab 2: Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 11 Abb. 3. — Kelheim, Grab 117: H. MÜLLER-KARPE, Das Urnenfeld von Kelheim. Materialh. z. Bayer. Vorgesch. 1, 1952, 34 Taf. 15 E. — Manching, Grab 5: Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 64 Abb. 2. — Herrnsaal: Hamburger Beitr. z. Archäol. 4, 1974, 21 ff.

⁴⁷ HENNIG, Urnenfelderkultur²⁹ 22 f. 25 ff. — Züricher Denkmalpflege 2, 1960/61, 76 f. Beilage 3, 5—8. — Fundber. aus Schwaben N. F. 8, 1932—34, 82. — Ewatingen, Schwarzwald-Baar-Kreis (Hinweis R. DEHN). — U. RUOFF, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit der Schweiz (1974) Taf. 1—7.

⁴⁸ Bonner Jahrb. 148, 1948, 5 ff. — Germania 25, 1941, 219 ff.

⁴⁹ H. HOFFMANN, Die Stellung des Gräberfeldes von Datteln, Kr. Recklinghausen, im Rahmen der Kreisgrabenfriedhöfe. Germania 24, 1940, 179 ff. — A. STIEREN, Der Kreisgrabenfriedhof von Sölten, Kr. Recklinghausen. Westfalen 20, 1935, 247 ff. — G. DOHLE, Die Urnenfelderkultur im Neuwieder Becken (1970) mit Lit.

⁵⁰ A.-E. VAN GIFFEN, Vorgeschichtliche Beziehungen zwischen den Niederlanden und Westfalen. Westf. Forsch. 1, 1938, 1 ff.

⁵¹ L. v. IMPE/G. BEEX/H. ROOSENS, Het urnenveld op „De Roosen“ te Neerpelt. Arch. Belgica 145, 1973, 1 ff. mit Lit.

⁵² C. u. D. MORDANT, Le site protohistorique des Gours-aux-Lions à Marolles-sur-Seine (Seine-et-Marne). Mém. Soc. Préhist. Franc. 8, 1970, 102 ff.

⁵³ Zu diesen Problemen gibt es eine ausgebreitete Literatur. In unserem Zusammenhang bes.: E. ANER, Grab und Hort. Offa 15, 1956, 31 ff.

⁵⁴ E. GERSBACH, Jahrb. Schweiz. Ges. Urgesch. 41, 1951, 187 f. — Ders., Urgeschichte des Hochrheins. Katalogband. Bad. Fundber. Sonderheft 11 (1969) 200 ff.